

„Sexbomben“ im Kinderfernsehen

Klaus-Dieter Felsmann

Das Internationale Zentralinstitut für das Jugend- und Bildungsfernsehen (IZI) und die Stiftung PRIX JEUNESSE gingen in Kooperation mit über 30 international renommierten Kolleginnen und Kollegen der Frage nach, welche Bilder im Kinderfernsehen angeboten werden und wie Mädchen und Jungen damit umgehen. Interessant erscheint dabei das aufgezeigte Mädchenbild. Hier wird insbesondere im Animationsfilm, der 84 % des gesamten fiktionalen Angebots für Kinder ausmacht, eine überwiegend sexistisch orientierte Figurengestaltung festgestellt.

Beim diesjährigen PRIX JEUNESSE wurde eine umfangreiche Studie vorgestellt, in der unter Federführung des Internationalen Zentralinstituts für das Jugend- und Bildungsfernsehen (IZI) in 24 Ländern dieser Erde nach der Geschlechterdarstellung im Kinderfernsehen gefragt worden war. Detaillierte Ergebnisse finden sich u. a. auf der Webseite des PRIX JEUNESSE (http://www.prixjeunesse.de/childrens_tv_worldwide), Interpretationszusammenfassungen sind unter IZI-Forschung im Internet veröffentlicht.

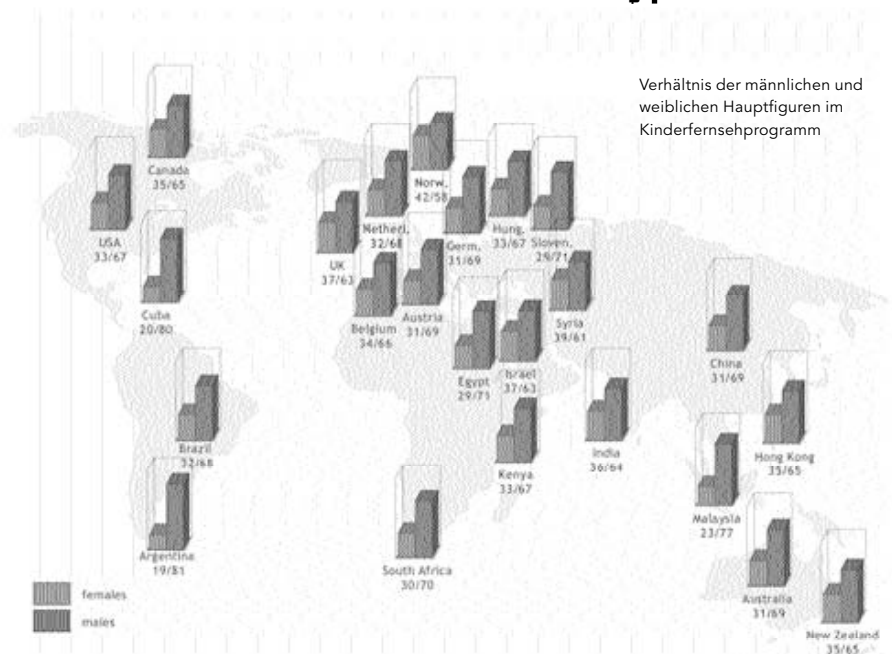


In der Analyse wurden 26.342 Charaktere aus dem fiktionalen Kinderfernsehen auf allen Kontinenten genauer untersucht und insbesondere mit Blick auf geschlechtsspezifische Merkmale interpretiert. Das Ergebnis ist zunächst ein bemerkenswerter quantitativer Überblick, der allein als solcher sowohl für die Forschung zum Kinderfernsehen als auch für die praktische Programmgestaltung wertvoll ist.

Entsprechend der ausgewiesenen Zielstellung der Medienanalyse konzentrieren sich die Autorinnen und Autoren der Studie bei ihrer eigenen Interpretation explizit auf die Darstellung der Geschlechter innerhalb des Kinderfernsehens. Hier halten sie zunächst fest, dass 68 % aller Hauptfiguren männlich und nur 32 % weiblich sind. Das deutsche Kinderfernsehen liegt dabei noch unterhalb des internationalen Durchschnitts, und zur Überraschung des Rezensenten sind ausgerechnet in Syrien und Hongkong die Verhältnisse umgekehrt proportional. Bei „Tieren, Monstern und sonstigen Wesen“ seien die Verhältnisse im Vergleich zur Realität (die Weltbevölkerung besteht aus 51 % Frauen und 49 % Männern) noch schlechter. Zumindest was die Monster angeht, sollte man das aus weiblicher Sicht eher gelassen sehen. Solcher Art Gelassenheit ist aber nicht Sache des Forschungsteams, das ausdrücklich in der deutlichen Unterrepräsentation von Mädchenfiguren ein Problem hinsichtlich angemessener zukunftsweisender „Bilder in Sachen Mann- und Frau-Sein“ sieht.

Sexualisierung im Zeichentrickfilm

Wenn Mädchenfiguren im Kinderfernsehen auftauchen, dann häufig mit „Wespentailen und viel zu langen Beinen“. Dies wird besonders deutlich im Zeichentrickbereich, der zu 84 % das fiktionale Kinderfernsehangebot abdeckt. Das ist gewiss ein Phänomen, das problemorientiert hinterfragt werden muss. Innerhalb der Studie wird der Sachverhalt aber ausschließlich auf eine hierbei deutlich werdende Dissonanz zwischen realer Körperlichkeit und irreführenden fiktionalen Idealen reduziert. Ausgehend von der Überzeugung, dass Kinderfernsehen ent-



Bibi Blocksberg

scheidend das „Weltbild von Kindern präge“, werden hier irreführende Leitbilder ausgemacht, die zu einer Verfestigung von klischeehaften Frauenbildern führen. Neben dem Problem, dass hier unerreichbare Ziele suggeriert werden, sei es die mit den entsprechenden Darstellungen verbundene „Sexualisierung“, die eine nachhaltige desorientierende Wirkung habe. Als Ursache für solcherlei Darstellungen wird dann auch sehr schnell auf „meist männliche Erfinder der Figuren“ verwiesen, die „ihre eigenen Phantasien und Vorstellungen von Frauenfiguren ins Kinderfernsehen“ übertragen.



Die Analysierenden haben sich dann auch viel Mühe gegeben, die überwiegende Darstellung von Mädchen in TV-Produktionen für Kinder als „Sexbomben“ nachzuweisen. So wurden bei 102 weiblichen Figuren die Körpermaße untersucht und jeweils die Verhältnisse von Hüfte, Taille, Schulter und Körpergröße (hier insbesondere die Beinlänge) dargestellt. Das Ergebnis ist eindeutig: „Die Körperschemata stellen in diesem Sinne keine Kinder- oder Jungmädchenfiguren dar, sondern sexualisierte kleine Frauenkörper – oder einfacher gesagt: ‚Mädchen als Sexbomben‘“.

Eine solche Darstellung sei im Bereich des Kinderfernsehens weder angemessen noch sinnvoll. Letzteres sollten zwei Versuche belegen. 1.055 Kindern wurde die bekannte Figur von Bibi Blocksberg, die ein normales Taille-Hüfte-Verhältnis (Waist-to-Hip-Ratio [WHR]) von 0,8 besitzt, vorgelegt. Dies sollte mit veränderten WHR-Werten bei Bibi von 0,57 bzw. 0,87 verglichen werden. Die Kinder fanden die Original-Bibi am attraktivsten. Ähnlich ging man mit der Figur der Cloe von *Bratz* vor, die in Deutschland seit geraumer Zeit auf Super RTL zu sehen ist. Diese zählt mit einem WHR von 0,55 nach Aussage der Studie „zu den am meisten sexualisierten Figuren junger Frauen im Kinderfernsehen“. Auch hier sollten 1.055 Kinder zwischen 3 und 12 Jahren sagen, ob sie das Zeichentrickmädchen mit diesen Maßen oder eher mit höheren Werten von 0,71 bzw. 0,86 präferieren. 62 % der Kinder bevorzugten demnach eher die an den „Normalmaßen“ von 0,71 orientierte Cloe.

Die Bedeutung von entwicklungspsychologischen und kulturellen Aspekten

Abgesehen davon, dass bei solchen Untersuchungen der Kontext der Sendung nicht berücksichtigt wird, ist der hier vorliegende Test allenfalls als Zufallsindikator zu verstehen, da es bisher, wie die Studie selbst angibt, keine vergleichbaren Ergebnisse einer wissenschaftlichen Attraktivitätsforschung mit Bezug zum Kinderfernsehen gibt. Diese, und das wäre sicher als Konsequenz aus der vorliegenden Studie abzuleiten, ist aber unbedingt anzunehmen. Als Ursache für die hier kritisierte häufige wirklichkeitsferne Darstellung von Weiblichkeit im Kinderfernsehen kann nicht allein ein unterstellter sexistischer Blick männlicher Macher angesehen werden.

Hier sind sicher entwicklungspsychologische Aspekte von großer Wichtigkeit. Das deutet auch die Studie an, wenn sie darauf verweist, dass Mädchen mit einsetzender Menstruation durchaus „eine hypersexualisierte Figur“ schätzen. Das hat aber auch etwas mit kulturgeschichtlichen Aspekten und Genremerkmalen zu tun. „Weiß wie Schnee, rot wie Blut und schwarz wie Ebenholz“ – so wird uns Schneewittchen im gleichnamigen Märchen beschrieben. Wer wollte bestreiten, dass dies eine Idealisierung von Weiblichkeit ist, der man auch einen sexuellen Aspekt zuordnen könnte. Doch wollen wir in der Kunst nicht die Überhöhung? Wollen sich Kin-



Bratz

der nicht bei der Identifikationsfindung an stilisierten Leitfiguren orientieren, die sich aus ihrem gewöhnlichen Alltag herausheben und so als Modell dienen? Auch die „Niedlichkeit“ der Walt-Disney-Figuren wurde vielfach durch Erwachsene kritisch wahrgenommen. Dennoch üben sie nach wie vor eine große Faszination aus – sei es nur wegen der Möglichkeit, sich mit ihnen für eine gewisse Zeit aus dem komplizierten Alltag hinwegzuträumen. Wer auf die Idee käme, die Körper der Heldinnen und Helden der sowjetischen Zeichentrickfilmklassiker von Iwan Iwanow-Wano wie in *Die Abenteuer des Burattino* (1961) oder *Zar Saltan und die Wunderinsel* (1984) nachzumessen, käme auf erschreckende WHR-Werte. Übernatürliche Geschichten werden über übernatürliche Figuren transportiert. Auch regionale kulturgeschichtliche Traditionen spielen in heutigen medialen Kunstprodukten eine große Rolle. Ist etwa das Androgyne der gut aussehenden jungen Männer in Anime und Manga primär unter dem Blickwinkel der Homosexualität zu diskutieren, oder hat das nicht eher etwas mit dem traditionellen japanischen Ideal zu tun, dass ein Mann als besonders schön gilt, wenn er wie eine Frau aussieht?

Die vorliegende Studie gibt abschließend selbst zu bedenken, dass es übertrieben wäre, bei „jungen ZuschauerInnen [...] gleich einen Reiz-Reaktions-Effekt“ anzunehmen, der zur Unzufriedenheit mit der eigenen Erscheinung angesichts der Kunstfiguren führe. Nichtsdestotrotz hieße „Gendersensibilität“, über eindimensionale Unnatürlichkeit von Körpern in Produktionen für Kinder nachzudenken. Dem wäre zuzustimmen. Allerdings darf dies auch nicht eindimensional geschehen.

Klaus-Dieter Felsmann ist freier Publizist, Medienberater und Moderator sowie Vorsitzender in den Prüfungsausschüssen der Freiwilligen Selbstkontrolle Fernsehen (FSF).

